

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

Nr. 78.

Donnerstag, den 5. Juli

1883.

Bekanntmachung.

Nachdem die Function eines Vorstandes der Bezirksarmenanstalt Grünhain an Stelle des nach Frauenhain berufenen Herrn Pastor Kanft zu Bernsbach von dem Bezirksausschusse der unterzeichneten Behörde vom 1. Juli l. J. an dem Dirigenten der Königl. Correctionsanstalt zu Grünhain, Herrn Oberinspector Hohlfeld, Ritter u. übertragen worden ist, wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 30. Juni 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Die **Herstellungsarbeiten zum Schloßbau** in der oberen Forststraße sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Blankette und Bedingungen können gegen Erlegung der Schreibgebühren in der Registratur des Stadtraths, woselbst dieselben auch versiegelt und mit der Aufschrift „Forststraßenschloß“ versehen bis spätestens den **14. Juli 1883, Mittags 12 Uhr** wieder abzugeben sind, entgegengenommen werden.

Eibenstock, den 5. Juli 1883.

Der Bau-Ausschuß.
Dörffel, Vorsitzender.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Politische Wochenschrift“, eine Zeitschrift, die zwischen Freiconservativen und gemäßigten Liberalen steht, schreibt: „Die Deutsche Nation, die einen Staatsmann besitzt, den sie seit 20 Jahren von Erfolg zu Erfolg schreiten sieht, erkennt gleichwohl ihren geistigen Zustand als den einer moralischen und intellectuellen Fäulnis, wie er nur je geherrscht hat. Geschichtskundige Männer haben dieselbe Erscheinung in weit auseinanderliegenden Zeiten der deutschen Geschichte beobachtet, während noch eine überlegene Persönlichkeit siegreich waltete, die Anarchie der Geister zunahm, als der unheimliche Vorbote eines unausbleiblichen Niederganges. So war es unmittelbar vor dem Lebensende fast jedes der großen Kaiser des Mittelalters, so war es in Luthers letzten Jahren und nicht minder vor dem Tode Friedrichs des Großen. Die Nation hat auch heute das Gefühl, daß sie noch einem gewaltigen Impuls folgt, dessen einzelne Wendungen sie schon lange nicht versteht. Daraus erwächst das andere Gefühl, daß, wenn dieser Impuls wegfällt, ein Zustand der allgemeinen Fehde eintreten wird über die Wege, die zu gehen sind. Denn eine Tradition hinterläßt Fürst Bismarck nicht, seine Methode ist unnachahmlich, weil sie jedem Nachfolger, der es damit versuchen wollte, den Hals brechen müßte, und was seine Maßregeln anbelangt, so wird erst der Geschichtsforscher einst ihren Zusammenhang aufdecken. Für die Zeitgenossen ist es unmöglich zu unterscheiden, was Mittel und Zweck, was der Urheber preisgibt und was er bis zum letzten Athemzug verteidigt. Nur das Gefühl ist sehr verbreitet, daß der Zweck groß und vaterländisch, die Grenze zwischen Zweck und Mittel aber durchaus fließend für den Staatsmann selbst ist.“

— Von der babilonischen Regierung ist die gegenwärtig in Berlin tagende Weinkommission darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Regierung bereits unter dem 6. v. Mts. einen Erlaß an die ihr unterstehenden Behörden gerichtet habe, in welchem sie eine strengere Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes empfehle.

— Oesterreich. Die tschechischen Studenten Prags sandten dem Wiener Universitäts-Rektor Maassen in Anbetracht seiner bekannten Haltung im Wiener Landtage eine Vertrauens-Adresse; dem tschechischen Originaltexte ist die französische Uebersetzung beigelegt. Der Herr Rektor Maassen, der es sicherlich schon bei sich bedauert, eine geringfügige Angelegenheit an die große Glocke gehängt zu haben, und der die Tragweite dieses Schrittes wohl kaum reiflich vorher erwogen hatte, mag unter dem Eindruck dieser tschechischen Zudringlichkeit seufzen: „Gott schütze mich vor solchen Freunden!“

— In Graz, der kerndeutschen Hauptstadt der grünen Steiermark, herrscht großer Jubel ob der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef, der anlässlich der Jubelfeier der Zugehörigkeit von Steiermark und Krain zur habsburgischen Monarchie eine Rundreise durch diese beiden Kronländer unternommen hat. Man fürchtete vor einiger Zeit, daß es bei dieser Gelegenheit zu einigen Demonstrationen gegen die „Versöhnungs-Mission“ des Grafen Taaffe kommen werde. Bis jetzt scheint indessen in der steierischen Hauptstadt Alles sehr harmlos verlaufen zu sein. Nicht so rosig schaut es für die Deutschen in

der böhmischen Hauptstadt aus. Hier haben die Deutschen bei den kürzlich stattgefundenen Landtagswahlen der Stadtbezirke die bisher von ihnen innegehabten Mandate für die Josefstadt und die Kleinseite an die Tschechen verloren, sodas im künftigen böhmischen Landtag Prag ausschließlich durch Tschechen vertreten sein wird. Die Niederlage der Deutschen, welche übrigens beträchtliche Minoritäten in allen Bezirken der Hauptstadt hatten, soll der gezwungenen Wahlenthaltung der Beamten zuzuschreiben sein.

— Dänemark. Bei seinem Aufenthalte in Jütland hat König Christian unangenehme Erfahrungen gemacht. In früheren Zeiten, besonders in dem für Dänemark unglücklichen Jahre 1864, war er in Jütland immer mit Jubel empfangen worden. Diesmal rief ihm das Volk zu: „Es lebe die Volksvertretung! Nieder mit dem Ministerium Estrup!“

— England. Der zur Prüfung des Kanal-tunnel-Projectes eingesetzte Ausschuss der beiden Häuser des Parlaments wird seinen Bericht gegen Ende dieses Monats zur Vorlage bringen. Der Präsident des Ausschusses, Lord Lansdowne, wird sich für das Projekt aussprechen, während die Majorität des Ausschusses entschieden gegen den Bau des Tunnel sein wird. Es ist jedoch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die nachgesuchten Konzessionen zum Bau in diesem Jahre nicht mehr erteilt werden.

— Egypten. Wie die „Daily News“ wissen will, hat das Auswärtige Amt in London eine eingehende Untersuchung über den Ausbruch der Cholera in Egypten angeordnet, da man gegenwärtig überzeugt sei, daß die Krankheit nicht durch Ansteckung aus Indien gekommen ist. Der Haupt-herd der Krankheit ist Damiette, welches in Folge des vorjährigen Krieges einer der ungesundesten Plätze des Landes geworden. Man warf während der kriegerischen Wirren Hunderte von Thiercadavern in den Nil und die Seen und verscharrte die menschlichen Leichen ohne irgend welche Umhüllung nur wenige Zoll tief unter dem Sande. Die Mehrzahl der ägyptischen Städte ist aus gleichem Grunde für den Ausbruch epidemischer Krankheiten ganz besonders geeignet, doch hatten die Behörden trotz der eindringlichsten Warnungen bis zum Bekanntwerden der Cholerafälle in Damiette nicht die geringsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Verbreitung der Epidemie in Port Said wird gleichfalls der Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit der dortigen Regierungsvertreter zugeschrieben, welche durchaus keine Vorkehrungen zur Isolierung der Choleraerkranken getroffen hatten. Es ist schwierig, genaue Statistiken über die Cholera-Sterblichkeit zu erlangen, da die Gesundheitsberichte zuweilen 24, zuweilen nur 12 Stunden umfassen. Die Krankheit hat sich bis jetzt nur unter den niederen Klassen gezeigt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. Juli. Heute Morgen anher gelangten Nachrichten zufolge ist in dieser Nacht in Adorf i. Vogtl. ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, durch welches circa 50 Gebäude, theils Wohnhäuser, theils Nebengebäude eingestürzt worden sind. Ausgegangen soll das Feuer im Gasthaus zum „Gold. Engel“ gegen 2 Uhr Morgens sein. Genauere Nachrichten über die Entstehungsurache sowie über den Umfang des Brandes sind zur Zeit noch nicht eingegangen, nur erfahren wir, daß ein Mann von einer einstürzenden Wand erschlagen worden ist.

— Schönheide, 2. Juli. Die hier und in der nächsten Umgebung sehr schwunghaft betriebene Bürsten- und Pinselfabrikation wurde im Jahre 1882 zwar sehr schwunghaft betrieben, doch hatte sie, besonders in den geringen Sorten, unter der Konkurrenz sehr zu leiden, denn der Bezug der harten Hölzer aus Böhmen auf einem bedeutenden Umwege und die Preissteigerung der Vorstufen um 30 bis 40 Proz. lagen erschwerend auf der Industrie. Diese letzterwähnte Thatsache rührt daher, daß die borstenreichen Schweine, namentlich die Polaken, weniger gezüchtet werden, als die englischen Racen. Reisdurzel und Reisdurzel wurden infolge der Ueberschwemmungen in Italien etwas theurer. Die größte Fabrik hieselbst, Flemming & Comp., hat die Anfertigung von Zahn- und Nagelbürsten nach englischem und französischem System angefangen, wobei die Knochenbearbeitung für die Griffe und die Vorstufenherstellung für die Einlage besondere Sorgfalt erfordert. Die im Vorjahr eingerichtete Fabrikation von Drahtbürsten hat insofern eine Vervollkommnung erfahren, als die Bügel und Drahtstücke jetzt vernickelt werden. Genanntes Etablissement ist 1882 bedeutend erweitert und für den Dampfbetrieb eingerichtet worden, zu welchem Zwecke ein fünfzigpferdiger Dampffessel, eine vierzigpferdige Dampfmaschine, eine horizontale und 3 vertikale Bandsägen, 6 Kreisfräsen, 5 Hobelmaschinen, 15 Fraismaschinen und verschiedene andere zur Bürstenherstellung notwendige mechanische Betriebs-einrichtungen aufgestellt wurden. Trozdem diese ganz eigenartig konstruirten Maschinen viele Menschenhände ersparen, fand doch eine Vermehrung der Arbeitskräfte statt, sodas die Hoffnung auf noch weitere Ausdehnung dieses Industriezweiges, der vielen Familien Brod giebt, eine wohl begründete ist.

— Zwickau. Der am Sonntag früh von Verdau und Zwickau nach Aue, Eibenstock und Schönheide abgelaufene Personenzug zu ermäßigten Fahrpreisen ist recht gut frequentirt worden. Derselbe führte nicht weniger als 550 Personen dem oberen Erzgebirge zu. Nächsten Sonntag wird von Chemnitz aus ein ähnlicher Extrazug abgehen.

— Die nächste Ausnahme von Zöglingen in die I. Unteroffizierschule zu Marienberg soll am 1. Oktober d. J. stattfinden. Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten entweder bei dem Kommando der Unteroffizierschule oder dem heimathlichen, bezw. nächstgelegenen I. sächsischen Landwehrbezirkskommando zu erfolgen. Bei diesen Behörden ist auch das Nähere über die Verhältnisse der I. Unteroffizierschule und die Bedingungen für die Aufnahme zu erfahren und wird nur noch bemerkt, daß die betreffenden Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und konfirmirt sein müssen, bezw. das 18. Lebensjahr nicht wesentlich überschritten haben dürfen und daß die gesammte Erziehung der Zöglinge auf der I. Unteroffizierschule unentgeltlich geschieht.

— Annaberg, 2. Juli. Ein tiefbetäubendes Jagdunglück ereignete sich diese Nacht am Pöhlberg, an den sog. Butterfässern, indem Hrn. Bankier Gerber, welcher sich dorthin begeben hatte, das Gewehr losging, wobei ihn die volle, aus Nebelposten bestehende Ladung von unten her in die Brust traf. Der Tod muß, wenn nicht sofort, so doch in kürzester Zeit eingetreten sein; heute Morgen gegen 4 Uhr wurde die Leiche aufgefunden.

— Annaberg. Der 11 Jahre alte Sohn des

Fabrikarbeiters Hillig in Wildenau spielte kürzlich mit einem Sprenggeschloß, wahrscheinlich einer Dynamitpatrone. Durch Aufwerfen auf einen Stein explodirte dieselbe und trug der Knabe bedeutende Verletzungen der einen Hand und im Gesicht davon; ein Finger mußte ihm bereits abgenommen werden. Unabsehbares Unglück konnte geschehen, hätte der Knabe seine ursprüngliche Absicht, die Patrone mitten in einen Kreis kleiner Mädchen zu werfen, in Ausführung gebracht.

Schwarzenberg. Am 6. Trinitatis-Sonntage, den 1. Juli 1883 wurde in hiesiger Kirche ein Kinder-Missionsfest, veranstaltet durch den Schwarzenberg-Auer Bezirks-Missionsverein, abgehalten. Die Theilnahme der Kinder war eine so starke, daß die Stühle im Schiff der Kirche, auf den Emporen und den kleineren und größeren Chören nicht zureichten, so daß der Altarplatz noch mit Stühlen besetzt werden mußte. Aus der nähere und weitem Umgebung von Schwarzenberg waren größere und kleinere Kinder mit ihren Lehrern und einigen Eltern erschienen, hatten sich im Vade Ottenstein versammelt und zogen von da aus Nachmittags 3 Uhr geordnet in Reihen nach der prachtvoll restaurirten Kirche. Nach Abfingen eines Liedes rezitirten die Kinder auf Auffordern des Geistlichen, Herrn Oberpfarrer Schelle, laut: das apostolische Glaubensbekenntniß. Hierauf wieder Gesang, alsdann Predigt und Gebet, abwechselnd mit Gesang und zuletzt Kollekte und Segen. An den Ausgangsthüren wurden Gaben zur Unterhaltung tamulischer Waisenkinder in der Missionsanstalt zu Madras gesammelt. Nach dem Gottesdienste Pause zur leiblichen Erquickung bis 6 Uhr, dann Nachfeier auf dem freien Plage vor der Bürgerschule. Hier wechselten wieder Gesang mit Vorträgen und Erzählungen von Erlebnissen der Missionare und Missionarinnen im Heidenlande ab, bis gegen 8 Uhr Schluß des Kindermissionsfestes erfolgte.

Schwarzenberg. Am 30. Juni Mittags 11 Uhr verunglückte der 47 Jahre alte Weichenwärter Adam Zapf vermuthlich dadurch, daß er in der Nähe des im Gange befindlichen rangirenden Eisenbahnzuges ausglitt und rücklings an den Wagen stürzte, wobei er einen so starken Stoß an den Kopf erhielt, daß Schädelbruch erfolgte, der den sofortigen Tod herbeiführte. Als der Zug vorbei war, wurde man erst das Unglück gewahr. Zapf hinterläßt eine Frau und 4 Kinder, davon 2 noch ganz unversorgt.

Dippoldiswalde. Von der Leutlichkeit Sr. Maj. des Königs Albert erzählt man hier folgendes Beispiel: Bei der Ankunft gelegentlich des Besuchs der hiesigen Gewerbeausstellung wurde Sr. Maj. ein Bouquet überreicht, welches in Dresden gefertigt wurde. Bei der Befichtigung der Ausstellung kam der König auch zu derjenigen des Kunstgärtners Philippi, welcher Sr. Maj. ein von ihm selbst gewundenes Kreuz überreichte. Auf die Frage des Königs, warum das ihm früher übergebene Bouquet nicht von Philippi angefertigt sei, antwortete dieser: „Man hat mir wohl nicht zugetraut, daß ich auch so etwas fertig bringe.“ Darauf sprach sich Sr. Maj. lobend über die Arbeit aus und bemerkte: „Ihr mir überreichtes Kreuz aus Dippoldiswalde macht mir mehr Freude, als das Bouquet aus Dresden.“

In Wilkau wurden in der Nacht zum Sonnabend im Rödelbache die Leichen zweier neugeborner Kinder aufgefunden. Wie man erfährt, sollen dieselben deutliche Merkmale eines an denselben verübten Verbrechens an sich tragen, übrigens aber schon einige Wochen im Wasser gelegen haben.

I. Ziehung I. Klasse 104. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 2. Juli 1883.

25,000 Mark auf Nr. 35818. 10,000 Mark auf Nr. 33625. 5000 Mark auf Nr. 30231 37760. 3000 Mark auf Nr. 72262 83242 89211.

1000 Mark auf Nr. 1423 9211 10599 14594 19918 28841 30055 33748 39918 44870 61114 64204 67234 69362 71420 82354 87373.

500 Mark auf Nr. 11788 26952 38189 40534 46848 50910 53760 54343 58350 68357 69651 69775 76749 80245 83252 91017.

300 Mark auf Nr. 3634 4940 6025 8721 8914 13377 14680 14861 17009 19321 20186 20494 21017 22950 23015 24622 25923 27372 27801 28406 29349 30337 31859 34133 35676 36009 37350 38155 39242 41849 46547 49094 49705 57521 58815 60552 62878 63140 65149 69670 70822 72647 73404 73822 75782 76510 76882 79155 79815 82668 84924 85054 85288 87388 94379 96667 97028.

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 21. und 23. Juni 1883.

Sitzung vom 21. Juni 1883.

1) Die königliche Kreisbauhauptmannschaft Zwickau hat auf die an sie gerichteten Gesuche verschiedener hiesiger Gewerbetreibender um eine Unterstützung in ihrem Gewerbebetrieb aus der Mendestiftung dreien der Gesuchsteller ansehnliche Unterstützungen insgesammt in Höhe von 275 M., desgleichen auch einem Gewerbsgehülften auf das von dessen Vater angebrachte Gesuch zum Besuche einer Schule behufs seiner besseren Ausbildung eine Unterstützung im Betrage von 120 M. aus der Mendestiftung bewilligt und an den Stadtrath behufs Befreiung der Bedachten das Erforderliche verordnet. Der Stadtrath nimmt Kenntniß hiervon, die Gesuchsteller sind verordnungsgemäß zu bescheiden.

2) Der Stadtrath faßt auf mehrere Anlagenherabsetzungs-gesuche Entschlüsse.

3) Die Sächsische Communalbank hat die Schulverschreibung für die behufs Rückzahlung verschiedener der Spar-

kasse entnommenen Darlehne aufzunehmende Anleihe zur Vollziehung anher gesandt.

Nach Vortrag derselben beschließt der Stadtrath, dieselbe zu vollziehen und an die Stadtverordneten zur Mitvollziehung abzugeben.

Sitzung vom 28. Juni 1883.

1) Der Stadtrath nimmt Kenntniß von der Verordnung der königlichen Kreisbauhauptmannschaft Zwickau, wonach die Verwendung der Hälfte des Reservefond-Ueberschusses der Sparkasse aus dem Jahre 1882 zu städtischen Zwecken genehmigt worden ist und giebt die Verordnung an die Stadtverordneten zur Kenntnißnahme ab.

2) Der Stadtrath ertheilt ferner einige Abgaben-Ermäßigungs- bez. Gestundungs-Gesuche.

3) Nachdem der hiesige Kirchenvorstand am Schlusse des vorigen Jahres beschlossen hatte, behufs vollständiger Aufbringung der Kosten des Diakonatsbau's eine Anleihe in Höhe von 8000 M. aufzunehmen, die städtischen Collegien auch Bedenken gegen die Aufnahme dieser Anleihe nicht erhoben hatten, so hat nun jetzt der Kirchenvorstand die ihm von der Darleherin, der Sächs. Communalbank in Leipzig, vorgelegte Schul-Urkunde vollzogen und dem Stadtrath zur Mitvollziehung in Gemäßheit von § 6 des Gesetzes vom 30. März 1868, die Publication der Kirchenvorstands- und Synodalordnung, sowie die Vertretung der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden betreffend, überreicht.

Der Stadtrath beschließt, die Urkunde zu vollziehen und an die Stadtverordneten zur Mitvollziehung abzugeben.

4) Die Sammlung für die Abgebrannten ist jetzt geschlossen worden und hat vorbehaltlich der noch etwa eingehenden Beiträge, einschließlich des Ertrages des im Festlichkeitsstattegeordneten Theaters und Concerts einen Ertrag von 232 M. 5 Pf. ergeben. Der Stadtrath beschließt nunmehr, den Armen-Ausschuß zu beauftragen, wegen der Verteilung der Gelder Vorschläge zu machen.

Die übrigen in beiden Sitzungen erledigten Gegenstände erfordern bez. gestatten eine öffentliche Mittheilung nicht.

Das Jubiläum der volksthümlichsten Erfindung.

Im Jahre 1833 wurden die Reibzündhölzer erfunden. Noch heute nennt die Culturgeschichte als Urheber verschiedene Männer, bezeichnet auch das Jahr der Erfindung, läßt es aber unentschieden, welchem Manne die Ehre der Entdeckung gebührt. Wir lesen da, es seien 1833 von Freschel in Wien, von Moldenhauer in Darmstadt und von dem Schwaben Kammerer Reibzündhölzer angefertigt worden. Das Verdienst gebührt dem Letzteren. Wenn seine Urheberchaft im Unklaren blieb, so sind ganz eigenthümliche Verhältnisse schuld daran: der Erfinder war ein politischer Gefangener und seine Schöpfung entstand in tiefster Abgeschiedenheit, in den Mauern eines Staatsgefängnisses.

Ein großer Theil der akademischen Jugend auf den süddeutschen Universitäten hatte sich in den letzten Wintertagen des Jahres 1832 an einem politischen Feste betheilig, welches unter Leitung zweier Patrioten, Wirth und Siebenpfeiffer, zu Hamburg in der Rheinpfalz abgehalten worden, dann aber zur Folge hatte, daß Alle, welche sich in Rede und Schrift dabei hervorgethan, in Untersuchung gezogen und mit Freiheitsstrafen belegt wurden. Der Student der Chemie, J. F. Kammerer aus Ludwigsburg, erhielt nach längerer Verhaftung ein halbes Jahr Gefängniß auf dem Hohenasperg. Wer von Norden kommend die Eisenbahn nach der württembergischen Hauptstadt befährt, sieht schon aus weiter Entfernung die Berggipfel in der malerischen Landschaft hervorragen. Man erinnert sich dann, daß dort einst der Dichter Schubart zehn Jahre lang unter des finstern Commandanten Rieger Botmäßigkeit im Kerker geschmachtet hat, bis die kräftige Fürsprache eines Mitgliedes des preussischen Königshauses den Unglücklichen befreite. Man gedenkt Schiller's, der den Gefangenen von der Karlschule aus besuchte und von ihm das Gedicht: „Die Fürstengruft“ empfing. Schubart hatte es, da er alles Schreibmaterial entbehren mußte, einen Nachbargefangenen dictirt und zwar, indem er ihm durch das Fenloch in der Wand die Verse vorsagte. Als der junge Chemiker in die Festung abgeliefert wurde, empfing ihn ein alter Offizier, welcher im schroffsten Gegensatz zu dem Kerkermeister Schubart's sehr milde Gesinnungen hegte, seine größtentheils jugendlichen Schutzbefohlenen freundlich behandelte und ihnen ihr Schicksal zu erleichtern suchte, so weit es sich irgend mit seiner Amtspflicht vertrug. Der alte Oberst lernte den jungen Landmann näher kennen, erfuhr von ihm, daß er Chemie treibe und erlaubte gern, daß er sich in seiner Zelle ein kleines Laboratorium einrichtete.

Kammerer hatte schon auf der Universität Versuche gemacht, die eine Verbesserung der damals bestehenden Feuerzeuge bezweckten. Von der Öbberiner'schen Zündmaschine absehend, da dieselbe für den allgemeinen Gebrauch zu theuer war, suchte er die Zündhölzer zu vereinfachen. Es waren dies Holzspähnen mit Schwefelspitzen, die man in eine chemische Flüssigkeit eintauchte, um eine Flamme zu entfachen. War das Fluidum frisch, so blieb der Erfolg nicht aus; veraltet aber versagte das Zündwasser den Dienst und nun war die Folge, daß viele Leute bei der alten Methode, die Feuerung durch Stahl und Stein und Zunder zu erzielen, stehen blieben. Nach vielen vergeblichen Versuchen begann Kammerer mit Phosphor zu experimentiren. Er hatte nahezu das Ende seiner Haft erreicht, als er die richtige Mischung traf. Durch Reibung an der Mauer seiner Zelle entzündete sich der kleine Spahn, mit dem allereinfachsten Handgriff entstand Feuer in

einer Secunde, alle Vorzüge einer guten Erfindung, Schnelligkeit, Billigkeit und Zuverlässigkeit waren vorhanden! Man kann sich lebhaft vorstellen, welche Freude der junge Mann empfand, als er dieses Erfolg anständig wurde! Jetzt konnte er sein Schicksal preisen, konnte sich glücklich schätzen, daß er zur Einsamkeit gezwungen, die Mühe gefunden, welche zu seinen Versuchen nöthig gewesen war. Wie vortheilhaft unterschied sich seine Erfindung von so vielen Neuerungen, die umfassende Anstalten und große Kosten verursachten! Ohne Ueberschwenglichkeit konnte Kammerer seinen Gewinn nach Tausenden berechnen, mochte er einer glänzenden Zukunft entgegensehen. Voll froher Hoffnungen verließ der Glücklich den Asperg; die finsternen Mauern erschienen ihm jetzt in ganz anderem Lichte, seit das neu-erzeugte Licht aus ihnen hervorgegangen war. Er begab sich nach seiner Vaterstadt Ludwigsburg und begann dort Reibzündhölzer und, zur Anwendung für die Tabakspfeife, Reibzündschwamm zu fabriciren und zu verkaufen.

Leider konnte er schon das erste Erforderniß zu dem erhofften Erfolge nicht erreichen, den gesetzlichen Schutz gegen Nachahmung. Es bestand im Jahre 1833 kein Patentgesetz, erst 1842 schloß die preussische Regierung die ersten Vereinbarungen mit den übrigen Bundesstaaten. Die aus Schwaben nach Oesterreich, nach Hessen u. versandten Reibfeuerzeuge wurden von Chemikern untersucht, ihr Geheimniß war sehr bald entdeckt, man machte die Erfindung nach und brachte sie unter eigenem Namen auf den Markt. Die Concurrenz zu bestehen, wendete der Erfinder alle Mittel an, welche ihm sein bescheidenes väterliches Vermögen darbot. Er behielt mehrere Jahre hindurch den Muth, seinen schweren Kampf nicht aufzugeben, da, es war im Jahre 1835, traf ihn der härteste Schlag — seine Fabrikate wurden von den Regierungen der meisten deutschen Staaten verboten. Aus den vielen in den Gesetzsammlungen enthaltenen Verordnungen möge hier diejenige einer hannoverschen Provinzialbehörde einen Platz finden: „Da die neuerdings in Gebrauch gekommenen Reibzündwerkzeuge sich als feuergefährlich erwiesen haben, so wird mit Genehmigung königlichen Ministerii des Innern hiermit verfügt: der Vertrieb der sogenannten Reibzündhölzer, des Reibzündschwammes und aller Zündwerkzeuge, welche sich durch Reiben an einer rauhen Fläche entzünden, wird bei Vermeidung der Confiscation und einer Geldstrafe von 5 bis 10 Thalern untersagt. Diejenigen, welche sich bisher mit dem Vertrieb dieser Gegenstände befaßt haben, haben bei gleicher Strafe ihren etwaigen Vorrath binnen einer vorzuschreibenden Frist aus dem Königreich zu schaffen, und daß solches geschehen, nachzuweisen. Die confiscirten Reibzündwerkzeuge sind zu vernichten.“

Auch die letzte Hoffnung Kammerer's sollte schwinden, als er die vom heimischen Boden verbannte Erfindung im Auslande zu verwerthen sich bemühte. Man machte jenseits der Grenze sein Fabrikat nach und ein Apotheker in England, Walter in Stockton, machte sich sogar das Verdienst der Erfindung an. Als die Reibzündhölzer aus England kamen, schwanden die deutschen Vorurtheile allmählich, man begann, von der Feuergefährlichkeit abzusehen, seit die „praktischen Engländer“ die Gefahr der Entzündung gering achteten im Verhältnis zu den großen Vortheilen des neuen Feuerzeugs. Die deutschen Regierungen gaben nach und den Vertrieb wieder frei — leider geschah dies zu spät für den Erfinder. Sein kleines Vermögen hatte Kammerer im Laufe der Jahre geopfert, seine körperliche Gesundheit ebenfalls; unter den harten Schlägen, die seine Hoffnungen zerstört hatten, sollte er zuletzt auch noch seine Geisteskräfte einbüßen. Der Urheber einer der volksthümlichsten Erfindungen aller Zeiten, deren Verbreitung sich über den ganzen Erdball erstreckt, starb 1857 zu Ludwigsburg im Irrenhause!

Die Töchter des Wilderers.

Novelle von Christoph Wiese.

Nachdruck verboten.

Es war ein schöner, stimmungsvoller Juniabend. Der Frühling hatte sich etwas verspätet und die meisten Obst- und Waldbäume, ja, fast die ganze Pflanzenwelt stand noch in voller Blüthe. Auch die Knospen der alten Linde vor der „Eule“, einem Wirthshause mitten im Walde, waren bereits gesprungen und dufteten überaus würzig.

Unter derselben saßen der greise Förster Cordes und sein Sohn, der Jäger Reinhold. Sie trugen die in dortiger Gegend üblichen Waidmannskleider — die kurze graue Joppe mit grünen Krügen und Aufschlägen, außerdem braune Samaschen, die beinahe bis an den Leib hinaufreichten. Beide waren verstimmt. Sie hatten, wie fast täglich, auch heute wieder frische Spuren von Wilddieben in ihrem Revier entdeckt. Zu ihren Füßen lag ein herrlicher brauner Jagdhund.

„Per Blij!“ rief der Alte, seinen riesig langen, aber vom Alter bereits geschwächten und gebeugten Körper ungebürlich zusammenziehend, die graue Mütze auf den Tisch werfend und zum drittenmale mit dem Anlauf des Hirschkängers an den Lauf seiner Büchse klopfend. „Ist das eine Wirthschaft!“

„Soll ich hineingehen und das Bier bestellen,

Vater?" sagte der Sohn, eine prächtige Gestalt, wohl ebenso groß, wenn nicht noch größer als die des Alten, aber schlank und in voller Kraft und Blüte stehend. Das kurzgehaltene Haupt- und Vollbartshaar war blond und die großen, dunkelblauen Augen waren überaus seelen- und gemüthvoll.

"Nein", antwortete der Förster ziemlich barsch und mit seiner mächtigen Faust auf den grauen Eichentisch schlagend, "man muß die Lieberlichkeit nicht auch noch unterstützen!"

In diesem Augenblick sprang im Parterre der ganz und gar mit üppigem Weinlaub überspannten Vorderwand des alten, aber imposanten Wirthshauses, über dessen Thür eine große, verwetterte Eule thronte, ein Fenster auf und eine wunderbar süße Mädchenstimme sang aus einem bekannten Wildschützengliede die Strophe: "Ho, ho, Herr Förster, nur nicht so toll!" und rief dann: "Wir legen nur erst ein frisches Häßchen auf!"

Der Alte lächelte und warf einen flüchtigen Blick auf seinen Sohn, der überrascht und wie fragend zu dem Vater hinüber sah.

Bald darauf wurde die Hausthür geöffnet und ein junges Mädchen, schön und leichtfüßig wie ein Reh, eilte mit zwei gefüllten Seideln unter die Linde.

"Per Bliß!" rief der Alte, das liebe Geschöpf mit lächelndem Auge betrachtend und ihr die breite Hand entgegenstreckend. "Wie konnten Sie uns nur so lange dursten lassen, Konstanze? Es ist warm und wir haben einen weiten Weg gemacht."

"Dann wird das Bier um so besser schmecken, Herr Förster!" scherzte das Mädchen, indem es einen graziosen Knix machte, die beiden Seideln auf den Tisch setzte, die Hand des Alten ergriff und herzlich schüttelte.

"Mein Sohn, der Reinhold!" sagte dieser dann, mit der Rechten auf den jungen Mann deutend, der mit leuchtenden Augen jede Bewegung des auffallend schönen Wesens verfolgte.

Beide wurden roth, als sie sich vor einander verneigten und ihre Blicke sich trafen.

"Er bleibt nun hier", fuhr der Förster fort, "und wird, wenn ich einmal in die Jagdgründe dort oben hinübergehe, hoffentlich mein Nachfolger werden."

"Das möge fern, recht fern liegen!" sagte das junge Mädchen mit natürlicher Herzlichkeit.

"Wer weiß! entgegnete Cordes, sich mit der Rechten über das edle, etwas breite Gesicht und den vollen weißen Bart fahrend. "Ich bin älter als Sie glauben, mein Kind. Aber nun trinken Sie mir einmal zu!"

"Prosit, Herr Förster!" rief Konstanze, ergriff das Glas und trank.

Hierauf setzte sie sich auf einen der Stühle und die beiden Waidleute schlürften das braune Raß mit Behagen hinunter.

Das scharfe Auge des Alten bemerkte, einen wie tiefen Eindruck sein Sohn auf das leicht erregbare Mädchen machte, aber wie auch umgekehrt in Reinhold ein ganz anderer Geist gekommen zu sein schien, sobald er Konstanze gesehen. Es war, als ob das eine dieser herrlichen Geschöpfe das andere kannte, als ob sie sich gegenseitig feilschten, ohne sich körperlich zu berühren, wie zwei einander nahe gebrachte Magnete.

Konstanze hatte kastanienbraunes, etwas welliges Haar, das hinten geschmackvoll in einen mächtigen Kopf verschlungen war und in feuchtschimmernden Locken und Lockchen bis tief in die Stirn hinabfiel. Ihr feines auffällig gebräuntes Antlitz war der Sage nach das Erbtheil von einer Urahne, die als wunderbar schönes Zigeunermädchen den damaligen Erben des stattlichen Gasthofes derartig zu fesseln gewußt, daß er jedes Vorurtheil überwinden und sie geheiratet hatte. In Konstanze kam das orientalische Element der weit verzweigten Familie zu besonders lebhaftem Ausdruck. Auch der Schnitt ihrer klaren, braunen Augen, das Purpurmündchen und die kleinen elfenbeinernen Zähne schienen jene Sage zu bekräftigen. Ihr Wuchs war hoch und schlank, die Büste kräftig, fast üppig und jede Bewegung voll Anmuth und Grazie. Diese körperlichen Eigenschaften wurden durch die frischen Farben eines schottischen Kleides und eines schwarzen Merinoschürzens nur noch mehr gehoben, so daß diese wunderbar schöne Mädchenknospe auf jedes männliche Herz von bestirrender Wirkung sein mußte.

Als sie gegangen war, die beiden Seideln aufs Neue zu füllen, sagte der Alte, indem er seinen Sohn mit prüfendem Blicke betrachtete:

"Ein schönes Mädchen!"

Reinhold nickte. Er war ein ruhiger, stiller Charakter und sprach nur wenig.

Konstanze lehrte zurück und setzte die vollen Gläser auf den Tisch.

"Da haben Sie ja eine herrliche Büchse, Herr Förster!" sagte sie dann, das an der Linde lehrende Gewehr in die Hand nehmend und die Hähne prüfend.

"Nehmen Sie sich in Acht, mein Kind! entgegnete der Alte bedencklich. "Sie ist geladen."

"Ich weiß damit umzugehen," sagte Konstanze.

In diesem Augenblicke kam ein Habicht vom Walde herübergeflogen. Das scharfe Auge der beiden Waidleute sah ihn sofort. Sie erhoben sich beide, um das dem Wilde so verderbliche Raubthier zu erlegen.

Aber auch das junge Mädchen hatte den Vogel schon bemerkt, und ehe noch der Jäger den Arm

nach der Büchse ausstrecken konnte, legte Konstanze den Kolben an die Wange, zielte und feuerte. Der Habicht ließ die Flügel hängen und stürzte fast senkrecht zwischen die drei Personen unter der Linde hernieder.

"Per Bliß!" rief der Förster, vor Ueberraschung fast außer sich. "Das war ein Schuß!"

"Mitten durch die Brust geschossen!" sagte Reinhold indem er den blutenden Vogel, den er aufgenommen, betrachtete.

Die noch dampfende Büchse wieder an die Linde stellend, blieb Konstanze so ruhig, als ob nichts geschehen wäre. Aber der Knall der Büchse war auch im Hause gehört worden; die Thür desselben öffnete sich abermals und noch ein anderes junges Mädchen eilte daraus hervor und kam unter die Linde. Sie trug dieselbe Kleidung, war aber blond, mit einem Gesicht wie Milch und Blut, mit großen blauen Augen und von unterfertigter kräftiger Statur.

Franziöla, die jüngere Schwester Konstanzes, grüßte die beiden Forstleute nur flüchtig und beschäftigte sich sofort sehr lebhaft mit dem todtten Habicht und mit der schönen Büchse des Försters.

Die Mädchen waren bald in so anmüthiger Unterhaltung begriffen, daß der alte Förster seinen Sohn kopfschüttelnd ansah und nicht recht zu wissen schien, wie er über diesen jedenfalls sehr sonderbaren Vorfalle denken sollte.

Man hörte jetzt Pferdegetrappel und nach wenigen Augenblicken kam ein Reiter die schöne, breite Chaussee heraufgesprengt.

Neben der Linde hielt er an, sprang ab und begrüßte, seinen herrlichen Schimmelhengst am Zügel führend, die beiden Mädchen, namentlich aber Konstanze, überaus freundlich. Von dem alten Förster nahm er kaum Notiz, während er einen scharfen, prüfenden Blick auf dessen Sohn, den Jäger warf.

"Lassen Sie Johann kommen, mein Fräulein," sagte er dann, zu Franziska gewendet, "daß er mir den Gaul abnimmt und bringen Sie mir eine Flasche Mosel!"

Der Reiter war ein reicher junger Bauer aus einem in der Nähe liegenden Dörfchen. Er hatte trotz der stugerhaften, städtischen Kleidung, die in einem kurzen, grauen Sommerrode und blankledernen Reitstiefeln mit silbernen Sporen bestand, etwas Plumpes in seinem ganzen Wesen, vornehmlich aber in dem glattrasirten breiten Gesichte. Die blühenden, kleinen, grauen Augen verriethen List und Verschlagenheit, die stumpfe Nase, die dicken Lippen und das auffällig vorspringende Kinn rohe Sinnlichkeit und Brutalität.

Heinrich Bremer, so war sein Name, hatte die landwirthschaftliche Schule besucht, dann längere Zeit auf einem größeren Gute als Verwalter fungirt und nach dem Tode seines Vaters den größten Bauernhof des ganzen Kreises geerbt. Er pflegte jeden Abend einen Ritt durch seine Felder zu machen und dann das Wirthshaus im Walde zu besuchen und ein Glas Bier zu trinken. Konstanze schien einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht zu haben und der Magnet zu sein, der ihn festsetzte.

Johann erschien und führte den Schimmel in den Hof des Wirthshauses, und Franziska lehrte mit einer Flasche Mosel zurück.

"Sie haben nur ein Glas mitgebracht, Fräulein," sagte Heinrich Bremer, indem er an einem Tischchen unter der Linde Platz nahm. Bitte holen Sie noch zwei Gläser!"

Das junge Mädchen besorgte den Auftrag, während Konstanze sich mit den beiden Forstleuten unterhielt. Der Alte hatte freilich schon davon gehört, daß die beiden Mädchen tüchtige Schützen wären, aber einen so eklatanten Beweis wie eben doch noch nicht von ihnen empfangen. War er doch selbst erst ungefähr ein Jahr in dortiger Gegend.

"Erzählen Sie mir, mein Fräulein," rief er in großer Erregung, "wie und wo sie so vortrefflich schießen gelernt haben!"

Konstanze lächelte.

"Die Sache ist sehr einfach," sagte sie dann.

Seit dem frühen Tode unseres Vaters waren wir darauf angewiesen, uns inmitten dieses Waldes und an so belebter StraÙe selber zu schützen. Wir hatten zwei Flinten im Hause. Die eine hing über meinem, die andere über dem Bette meiner Schwester. Beide waren geladen. Schon als Mädchen von zehn und elf Jahren singen wir an, uns mit ihnen zu beschäftigen. Der alte Johann, unser Knecht, gab uns die erste Anleitung, sie zu handhaben. Wir schossen zunächst Sperlinge, die alljährlich großen Schaden an unseren Kirschbäumen anrichteten, im Winter auch wohl Hähner, welche, vom Hunger getrieben, auf unser Gehöft kamen, um Küchenabfälle zu verzehren —

"Fräulein Konstanze," sagte der junge Bauer, in dem er ein mit Mosel gefülltes Glas emporhielt und auf ein anderes ebenfalls gefülltes und vor ihm stehendes hinwies, "darf ich bitten?"

Das junge Mädchen erhob sich und trat an den Tisch, an welchem ihre Schwester, die auch ein volles Glas in der Hand hielt, bereits Platz genommen hatte.

"Auf Ihre Gesundheit, meine Damen!" sagte Heinrich Bremer.

Sie stießen an und tranken.

"Wollen Sie nicht Platz nehmen?" fragte er dann, einen Stuhl an den Tisch heranrückend.

"Sie entschuldigen einen Augenblick!" sagte Konstanze und lehrte zu den beiden Forstleuten zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Lügen.** Die hiesige Kinderpestangelegenheit aus dem Frühjahr 1879 gelangte erst Ende Juni d. J. hier vollständig zum Abschluß. Wie seiner Zeit mitgetheilt, hatte sich, wenn auch unbewußt, ein hiesiger Schäfer der Verbreitung dieser Krankheit schuldig gemacht. Er war deshalb auf Grund des Gesetzes über die Verbreitung der Viehseuchen gerichtlich verurtheilt worden, dem deutschen Reichsfiskus 4600 M., zur Deckung des entstandenen Schadens zu zahlen. In diesen Tagen kam der Besitz des Schäfers, bestehend in 2 1/2 Morgen Feld und dem halben Antheil an seinem Wohnhause zur gerichtlichen Versteigerung. In dem Subhastationstermine hatten sich zwar mehrere Käufer eingefunden, doch wohl aus Mitleid mit der schwerbebrängten Familie zeigte keiner Lust, das Verkaufsobject zu ersteigen, und so hatte die Frau des Schäfers die große Freude, durch das Gebot von 120 M., in den vollen Besitz ihres kleinen Grundstückes zu gelangen.

— **Ueber ein merkwürdiges Mißgebilde,** welches kürzlich in dem Dorfe Mehla bei Hohenleuben aus einem Hühnerrei ausgebrütet wurde, berichtet die "Ger. Z.": Aus dem Ei kam ein Zwillingshühnchen zum Vorschein, dasselbe hatte beide Körper gegeneinander stehen, als ob sie aufeinander losgingen, daher 2 Paar Beine, 2 Paar Flügel, aber nur einen Kopf, derselbe ist aber aus zwei halben zusammengesetzt, so daß von dem einen die untere Schnabelhälfte, von dem anderen die obere Schnabelhälfte vorhanden ist, welche kreuzweise aufeinander liegen, an jeder Seite des Kopfes ist ein Auge, im ganzen also nur 2 Augen, welche aber das eine niedriger, das andere höher liegen. Die Eingeweide sind ebenfalls zusammengewachsen, in der Mitte zwischen beiden Leibern, wo sich dieselben nach oben vereinigen, ungefähr von der Brust an. Die Thierchen haben nur bis zum Ausschlüpfen aus dem Ei gelebt und war daher in diesem Ei ein doppeltes Dotter, was nicht allzu selten vorkommt.

— **Woher stammt die Sitte der Ohrringträger?** Eine sonderbare Legende ist, dem Glauben der Moslems nach, die Ursache, daß jede dem Mohamedanismus anhängende Frau es für ihre Pflicht erachtet, Ohrringe zu tragen. Die Ueberlieferung berichtet, daß Sarah von Eifersucht ergriffen über den Vorzug, den Abraham der Hagar zu geben schien, einen Eid schwur, die ihr verhasste Nebenbuhlerin zu verstümmeln. Nicht ruhen noch rasten wollte sie, so gelobte sie's bei Allem, was ihr heilig war, bis sie das rosiges Gesicht ihrer Dienerin zerfetzt habe. Abraham, welcher den Racheschwur seiner Frau vernommen hatte, that sein Möglichstes, die erbitterte Gattin auf andere Gedanken zu bringen. Lange blieben seine Worte ohne Erfolg. Endlich aber gelang es seinen sanfteren Zureden, die Ergrimmte zu beruhigen. Sie gab dem Patriarchen das Versprechen, ihren beabsichtigten Racheplan aufzugeben. Was aber konnte geschehen, um dennoch dem einmal ausgesprochenen Gelübde zu genügen? — Nach reiflichem Nachdenken war ein Ausweg gefunden, anstatt das liebe Geschöpf ihrer Dienerin zu zerfetzen, bohrt sie nur zwei Löcher in die rosiges Ohrläppchen derselben. Ob Abraham sich später bewegt gefühlt, diese kleinen Wunden dadurch zu versüßen, daß er Hagar mit kostbaren Ohrringen beschenkte, oder ob letztere sich dieselben selbst zugelegt, davon erwähnt die Sage nichts. Nebenfalls aber sollen die türkischen Frauen, welche sämmtlich vom siebenten Jahre an Ohrringe tragen, den Gebrauch dieses Schmuckes von der Hagar ableiten, welche als die Mutter Ismaels, des Stammvaters ihres Volkes, von ihnen in hohen Ehren gehalten wird.

— **Eine wirksame Revanche.** Eine junge Dame in einem Pferdebahn-Waggon in Boston hatte zehn Minuten lang den unverwandten Blick eines frechen Beden zu ertragen. Jetzt nahm sie eine Miene des Abscheus an, die allmählig in Heiterkeit überging, heftete das Auge fest auf einen Punkt am Rockragen dicht unter dem Ohre ihres Gegenüber und lehrte sich darauf lächelnd ab. Der Herr gerieth in tödtliche Verlegenheit, rückte unruhig auf seinem Sitze hin und her, verdrehte krampfhaft den Kopf, um die verdächtige Stelle besehen zu können, wollte sich fast die Augen aus den Höhlen, büßte erst leicht, dann scharf, dann wie toll den Fleck, stürzte endlich aus dem Waggon und stürmte in das nächste Trinklokal, um in einem Spiegel zu sehen und zu entdecken, daß — nichts zu sehen war.

— **Für das Museum einer deutschen Universität** kamen Menschenschädel an. Die Herren vom Zoll fragten sich, unter welchem Titel diese unheimliche Ladung zu verzollen sei und kamen endlich auf einen genialen Einfall, der aller Noth ein Ende machte: Man verzollte die Schädel als — getragene Sachen.

— Eine drollige Verhandlung fand kürzlich vor dem Königl. Schöffengericht zu Bitterfeld statt. Der Restaurateur Uebe in Greppin war seitens des Gensdarmen Reißke denunziert worden, weil er noch nach 11 Uhr Tanzvergügen bei sich gebuldet hatte, während ihm dies nur bis 11 Uhr gestattet war. Nach der Taschenuhr des Gensdarmen war es, als Uebe Feierabend gebot, 11 Uhr 20 Min., auch hatte der Greppiner Nachtwächter schon die erste Stunde abgepiffen, während die im Lokal des Uebe befindliche Uhr genau 11 Uhr zeigte, als Uebe die Fortsetzung des Tanzes sistirte. Das Königl. Schöffengericht entschied nun dahin, daß weder die Taschenuhr des Gensdarmen noch die des Nachtwächters als maßgebend betrachtet werden könnten, sondern einzig die Dorfuhre. Man recherchirte, wie spät es an dieser gewesen sei und fand, daß Greppin — überhaupt keine Dorfuhre besaß. Infolge dessen mußte der Angeklagte natürlich freigesprochen werden.

— Als der Herzog von Altenburg bei seinem Aufenthalt in voriger Woche in Ronneburg einen Gang durch die Stadt machte und auf den „Punte-mantel“ kam, sah er einen kleinen Jungen vor einem Hause mit einem Besen die Straße kehren. Der Herzog fragte ihn: „Was machst Du denn da, mein Sohn?“ — „Ich lehr' de Gasse. Weeßte denn nich, daß dar Herzog do is? Do muß de Gasse reene sei!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock
vom 27. Juni bis mit 3. Juli 1883.

Geboren: 191) Dem Korbmacher Karl Gottlieb Stenmler 1 Sohn. 192) Dem Maschinensieder Karl Friedrich Flach 1 Tochter. 193) Dem Hilfsweichensteller Julius Ludwig Unger in Wolfsgrün 1 Sohn. 194) Dem Maschinensieder Anton Richard Huttschweiter 1 Sohn. 195) Dem Maschinensieder Gottlieb Ferdinand Weirauch 1 Sohn. 196) Dem Fleischer Ernst Friedrich Mühlig 1 Sohn. 197) Dem Maschinensieder Gustav Emil Tittes 1 Tochter.
Aufgeboten: 37) Der Bautechniker Friedrich Hermann Bucher in Böhl bei Plauen mit der Stickerin Christiane Friede Seidel hier. 38) Der Bäckergehilfe Friedrich Edwin Unger hier mit der Stickerin Anna Pauline Schlegel hier.
Gestorben: 153) Des Handschuhdresseurs Erdmann Albin Herrmann Sohn, Hans Emil, 1 Monat 13 Tage alt. 154) Des Stickermaschinenbesizers Gustav Adolph Walthers Tochter, Clara, 8 Monate alt. 155) Des Waldarbeiters Johann Friedrich Louis Weigelt in Wildenthal Tochter, Anna Thella, 5 Monate 22 Tage alt. 156) Des Bäckermeisters Ludwig Friedrich Sohn, Curt Wilhelm, 1 Jahr alt. 157) Des Tischlergehilfen Magnus Richard Fegoldt Sohn, Max Walthers, 4 Monate alt. 158) Todgeborene Tochter des Schneiders Ferdinand Bernhard Sonnensfeld. 159) Todgeborener Sohn des Verwalters Fritz Knopf. 160) Des Maschinensiders Emil Hermann Sohn, Paul Albert, 8 Tage alt. 161) Wilhelmine verw. Flach, geb. Berndt, 71 Jahre 7 Monate alt. 162) Des Kaufmanns Eduard Arthur Reichner Sohn, Eduard Arthur, 1 Jahr 11 Monate alt. 163) Des Maschinensiders Ernst Heinrich Unger Tochter, Frieda Helene, 1 Monat alt. 164) Des Handarbeiters Friedrich Ernst Barth Tochter, Anna Olga, 5 Monate alt. 165) Des Maschinensiders Friedrich Theodor Unger Tochter, Martha Helene, 4 Monate 12 Tage alt. 166) Der Kaufmann Ernst Fürtchegott Fürtch, 58 Jahre 2 Monate alt.

Bekanntmachung.

Den lieben Gemeinden Eibensstock, Schönheide, Sosa und Carlsfeld wird andurch mitgetheilt, daß unser diesjähriges **Vereinsfest** **den 8. Sonntag n. Trin., den 15. Juli, Nachm. 3 Uhr** in der Kirche zu Eibensstock gefeiert werden soll und daß Herr Vereinsgeistlicher P. Seidel in Dresden die Festpredigt übernommen hat. Ueber die nach dem Festgottesdienste abzuhaltende Generalversammlung wird seiner Zeit noch nähere Mittheilung erfolgen.

Da unsere Vereinsfrage alle christl. Liebeswerke, äußere und innere Mission, Gustav-Adolf-Stiftung und Bibelverbreitung umfaßt und jährlich nur eine Sammlung für dieselben gehalten wird, so ergeht an die geehrten Mitglieder der gen. Gemeinden andurch die herzlichste Bitte, die nunmehr zu eröffnenden Sammlungen durch Gaben der Liebe freundlichst unterstützen zu wollen.
Eibensstock, den 4. Juli 1883.

Der Vorstand des Vereins für christl. Liebeswerke.
P. Böttlich, Vorsitzender.

Sparkasse zu Johannegeorgenstadt
täglich, mit Ausnahme von Montag Vormittags, geöffnet von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sämmtliche Einlagen werden mit 4% verzinst. Niedrigste Einlage 50 Pf.

Die Sparkassenverwaltung.
Bohmann, Bürgermeister.

Aufforderung.

In No. 49 des „Amts- und Anzeigeblasses“ erließ der Stadtrath eine Bekanntmachung betreffs Einführung des facultativen **Fach-Zeichnenunterrichts** in der hiesigen Fortbildungsschule und forderte zur Betheiligung an demselben auf. Die Anmeldungen sind aber nur sehr spärlich eingegangen, so daß bis jetzt in dieser Angelegenheit nicht weiter vorgegangen werden konnte. Im Interesse dieser, für die weitere Entwicklung und Hebung des Handwerks so wichtigen Sache fordert der Handwerkerverein alle selbstständigen Handwerker, welche Lehrlinge resp. Gesellen beschäftigen, die sich daran betheiligen wollen, auf, diese dafür zu interessieren resp. zum Besuche des Zeichnunterrichts anzuhalten und bitten, etwaige Anmeldungen bei dem Schriftführer des Handwerker-Vereins Herrn Gärtner **Frühjahr** bis zum **15. dieses Monats** spätestens anbringen zu wollen.
Eibensstock, 4. Juli 1883.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins.
J. C. Killig.

Züchtige Maurer

finden beim Schulbau in nach Erla, Antonsthal und Breitenhof.

Emil Nerge in Schwarzenberg.

Ein erfahrener, zuverlässiger Maurerpolier

findet sofort Stellung bei

Emil Nerge in Schwarzenberg.

Gras-Auction

auf Schönheider Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung auf den fiskalischen Kunstwiesen soll, und zwar:

auf dem **Günther-Raum** **Donnerstag, den 12. Juli d. J.,**

auf der sogenannten **Herren-Ebene** **Freitag, den 13. Juli** und

auf den oberen **Silverbach-Wiesen** **Sonnabend, den 14. Juli a. c.,**
an jedem Tage von früh 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termin noch bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Orte der Zusammenkunft:

den 12. und 14. Juli an der Haltestelle Wiltschhaus beim Wiltscheinfall in die Mulde und

den 13. Juli am Forsthaufe des Herrn Unterförster Herrmann auf Eibensstocker Forstrevier am rechten Muldenufer.

Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibensstock,
am 26. Juni 1883.

Rühn. Wettengel. Gläfel.

Ein freundliches, gut möblirtes **Garçon-Logis** mit **Schlafstube** ist sofort zu vermieten bei **G. A. Bischoffberger.**

Grundstücks-Verkauf.

Meine beiden Grundstücke, unmittelbar am Bahnhof Eibensstock an beiden Seiten der Bahnhofstraße in einer Länge von ca. 300 Schritt sehr günstig gelegen, 52,8 Ar, bez. 84,4 Ar haltend, von starkem, stets ansichhaltend fließendem Gebirgswasser begrenzt, zu industriellen Anlagen, Bau- u. Lagerplätzen u. dergl. besonders geeignet, sind zu verkaufen.

Theod. Paulus, Zwickau,
Kohlen- u. Coaks-Verhandlungsgesellschaft.

Ein Stamm junger Hühner (1 Hahn 7 Hühner) ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Vorläufige Anzeige

Sonntag, den 8. Juli, von Nachm. 3 Uhr an wird die Gesellschaft

Stammtisch zum eisernen Kreuz

zum Besten der Vereins-Casse ein öffentliches **Gartenfest m. Concert u. Schauspielen, Abends Theater mit Tänzen**, in den Localen des **Feldschlößchens** hier abhalten.

Alles Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Der Vorstand.

Robert's Streupulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Für die liebevolle Theilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust unseres lieben Söhnchens **Arthur** sagen hierdurch den herzlichsten Dank.

Arthur Meichssner
und Frau.

Den gegen Frau Emilie Oelsner geb. Bauer ausgesprochenen Verdacht nehme ich hierdurch als unbegründet zurück.
Heinrich Wolf,
Eibensstock.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,40	8,15	2,14	6,15
Burghardtsbf.	5,33	10,13	3,15	7,18
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2
Frühitz	6,26	11,7	4,22	8,15
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28
Eibensstock	4,23	7,53	12,22	5,41
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50
Kautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,8
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18
Schöned	6,0	9,21	1,30	6,48
Zwota	6,14	9,34	1,42	7,0
Marktneutirch.	6,42	10,0	2,7	7,24
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10
Marktneutirchen	4,57	8,21	2,6	6,28
Zwota	5,27	8,51	2,26	6,56
Schöned	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50
Kautenfranz	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibensstock	7,11	10,37	3,55	8,30
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,40
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,10
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6
Zwönitz	5,57	8,55	12,1	5,28
Frühitz	6,14	9,18	12,16	5,44
Burghardtsbf.	6,57	10,9	1,0	6,28
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:				
Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.		
10	5	Chemnitz.		
Mittags 11	50	Adorf.		
Nachm. 3	20	Chemnitz.		
5	10	Adorf.		
Abends 7	45	Aue resp. Chemn.		

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer guten Mutter, der Frau **Wilhelmine** verw. **Flach**, sagen hiermit den herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterlassenen.
Eibensstock und Auerbach.

1500—2000 Mk.

werden per sofort oder später auf nur sichere Hypothek zu 5% gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Bettfedern

à Pfund 1,20, 1,00, 2,00, 2,75, 3,00, 3,50, 3,75, 4,00, 4,50 und 5,00 Mark.

Dannen

à Pfund 6,50, 8,00 und 10,00 Mark, in nur streng reeller Waare, empfiehlt

Alwin Seydel,
Schönheide.

Eine Speisezimmer-Einrichtung,

Eichenholz, Naturfarbe, bestehend aus: **Conditentisch f. 18 Personen, 1 Büffet, 12 Rohrstühlen, 1 Servirtisch, 1 Crèmeau etc.**, sowie Gaskronleuchter, fast noch neu, ist billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Von höchster Wichtigkeit für Augentränke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**